

dem ihm am 5. Februar 1862 der Titel: »Geheimer Kommissionsrath« verliehen worden, die Gelegenheit, nicht allein seine Kenntniß und Arbeitskraft bei Anfertigung der Kriegsgedenkmünzen der Jahre 1864 und 1866 dem Kriegs-Ministerium und der General-Ordenskommissionen bereitwilligst zur Verfügung zu stellen, sondern kam mit eben dem Eifer, der stets seine Handlungen charakterisirte, der Aufforderung der Regierung nach, im Jahre 1867 wiederum als Preisrichter auf der Pariser Ausstellung zu fungiren. Eine gleiche rastlose Thätigkeit bewies Hofauer bei Anfertigung der Kriegsgedenkmünzen für 1870/71, und ihm besonders hatten es die Truppen zu danken, bei ihrem Einzuge in Berlin mit den für sie bestimmten Ehrenzeichen einrücken zu können. Kaiser Wilhelm belohnte die Verdienste Hofauer's, indem er dem Greise den Lieblingswunsch seiner Jugend, das eiserne Kreuz zu besitzen, erfüllte und ihm dasselbe am weißen Bande mit den Jahreszahlen 1870/71 verlieh.

Hofauer beabsichtigte die letzten Jahre seines Lebens in der von ihm erbauten Villa auf dem Kilian'schen Terrain zu verleben. Den auf den 1. April d. J. festgesetzten Umzug erlebte er jedoch nicht mehr, da er von dem allmächtigen Lenker aller Dinge am 14. Januar d. J. zu den ewigen Sätten einberufen ward, um, da er mit Fleiß gesät, mit Fleiß zu ernten. —

Am 17. Januar Vormittags fand die Beerdigung statt.

Zu dieser Zeit hatte sich im Trauerhause des Verstorbenen, Potsdamerstraße 125/126, eine auserlesene Menge von Freunden und Bekannten der Familie eingefunden, welche der Feier beizuhohnen und dann der Leiche nach dem Werderschen Kirchhofe vor dem Oranienburger Thore folgte. Unter den Anwesenden waren anßer anderen Persönlichkeiten der General-Feldmarschall von Mantheyuffel, der General von Webern, der Kammerherr Graf Dönhoff u. A. erschienen. Nachdem sich mehrere Zimmer von den Theilnehmern gefüllt hatten, betrat die Wittve des Verstorbenen, geführt von dem Prediger Kögel, die Töchter (die verwitwete Frau General-Major von Wigleben, die Frau Hauptmann von Gerhardt und die jüngste Tochter Elise) und andere Verwandte das Zimmer, in welchem der mit Kamelien und Kränzen mehr als reich bedeckte Sarg aufgestellt war; das Zimmer selbst war dunkel verhangen, mit Palmen und Topfgewächsen verziert. An beiden Enden des Sarges standen Kandelaber mit brennenden Kerzen. Als der Prediger die Trauerstätte betrat, begann ein Chor das Lied: »Jesus, meine Zuversicht«. Nach Beerdigung desselben sprach Pastor Kögel ein Gebet, an das sich die eigentliche Leichenrede schloß. »In dem Verstorbenen hätte der Herr einen treuen Gatten, einen liebenden Vater und der einzigen Schwester einen zärtlichen Bruder genommen. Wenn nun auch jeder Angehöriger, jeder Freund und Bekannte mit Trauer erfüllt werde, so müsse man dennoch Gott danken, daß er das, was er gegeben, so lange gelassen, daß er das, was er genommen, so reich gesegnet habe. Dieser Trost müsse die Trauer, in welche jedes Familienmitglied versetzt sei, erleichtern, müsse es zum Ertragen des Schmerzes aufrichten. Aber nicht dieser Trost allein sei es, welcher Balsam in die geschlagene Wunde streue, sondern auch das Bewußtsein, daß die allgemeine Achtung, deren sich der Verstorbene zu erfreuen hatte, laut für seine Thaten spreche — er habe nicht für sich allein, sondern für die Welt gelebt. Selbst die Huld Sr. Majestät des Kaisers habe sich der Verstorbene in hohem Maße erworben, denn der erste Trostbrief, welcher der betraubten Wittve zugeing, sei ein Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers, in welchem der hohe Herr der Verdienste des Verstorbenen um die Industrie nochmals gedenkt und endlich mit den bedeutungsvollen Worten schließt: »Mein königlicher Dank wird über das Grab hinausgehen!« Wie sehr aber auch der Verbliebene dem Vaterlande ergeben gewesen, das ginge aus der lange durchlebten Zeit hervor. In den Jahren 1813—15 stellte er sich freiwillig unter das Panier, das die bedeutungsvolle Inschrift trug: »Mit Gott für König und Vaterland!« Wacker kämpfte er in vielen Schlachten und wurde Ritter des Eisernen Kreuzes. Im letzten Feldzuge, wo es wiederum galt, den Erzfeind zu besiegen, da wollte er als hoher Greis hinauseilen in das offene Feld, um auch hier seine Vaterlandsliebe zu bekunden. In dem letzten Jahre hatte er sich mit dem Abschiede von dieser Welt beschäftigt, in den letzten Tagen hatte er Bestimmungen bis auf die kleinsten Details, bis auf den Leichenstein getroffen, und endlich in den letzten Stunden verkehrte er schon in Phantasiegesprächen mit bereits Dahingeshiedenen. Ein solcher Rückblick in die verlebten Tage des Verstorbenen müsse die Hinterbliebenen aufrichten, der Herr selbst werde dazu beitragen, denn Gott sei ja der Gott der Wittwen und Waisen.« — Mit einem Gebet schloß nunmehr der Geistliche seine ergreifende Rede, und mit dem Liede: »Was Gott thut, das ist wohlgethan«, wurde die Feier an der Trauerstätte beendet. Nachdem sämmtliche Familienmitglieder der Reihe nach an dem Sarge niedergekniet waren, wurde derselbe hinausgetragen, um dem Leichenwagen übergeben zu werden. — Auf den schriftlich hinterlassenen Wunsch des Verbliebenen, von seinen jüngeren und älteren Kameraden mit militärischen Ehren beerdigt zu werden, war denn auch der Verein der »Slesvigia« reich beim Leichenbegängniß vertreten. Der Zug setzte sich kurz nach 11 Uhr in Bewegung: voran schritt das Musikcorps des Vereins, darauf die Fahnen und die Standarte des ersten Trauervereins der Veteranen und der »Slesvigia«, dann 2 Sektionen mit Büchsen und darauf die andern Mitglieder des Vereins. Vor dem Leichenwagen wurden auf einem Kissen die zahlreichen Orden des Verstorbenen getragen. Den langen Zug der Wagen eröffnete ein Hofwagen, zu dessen Seiten zwei Kammerdiener in Gala-Uniform einhergingen. Der Zug bewegte sich in größter Ordnung von der Potsdamerstraße durch die Königgräberstraße, Unter den Linden, die Friedrichstraße nach dem Werderschen Kirchhof vor dem Oranienburger Thor. Auf dem Kirchhofe angelangt, wurde nach Absingung eines Liedes, nach dem Spruch eines Gebetes und nach Abgabe dreier mit großer Präzision ausgeführter Salven der Sarg der stillen Gruft übergeben.

Hier ruhen nun in Berliner Erde die irdischen Ueberreste eines gebornen Berliners, der in einem Berliner Bataillon die großen Kriege der Jahre 1813/1815 mitgekämpft, der von seiner Vaterstadt aus seine großartigen Erfindungen zum Gemeingut des Staates gemacht hat, der längere Zeit ein geschätztes Mitglied unseres Vereins gewesen und dessen Name in Berlin sich ein bleibendes Andenken erworben hat.

Berlin, im März 1874.

Dr. C. Gredt.